

Raffaener Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 240.

Nr. 271.

Herborn, Freitag, den 19. November 1915.

13. Jahrgang.

Der Geist der Gegenwart.

In drei von der positiven Konferenz veranstalteten Vorträgen sprach in Frankfurt am Main Herr Professor Dr. Lütgert aus Halle a. S. vor einer von Mal zu Mal wachsenden Versammlung in der Paulskirche. Den drei Themen: Panславismus als religiöse Bewegung, „der engste Geist“, die Bedeutung des Krieges für unser Volk — entnehmen wir die nachstehenden Gedanken:

Das Deutschland der Gegenwart und der Zukunft steht zwischen zwei imperialistischen, antideutschen Polen. Der eine ist der Panславismus, der andere der englische Geist.

Die Triebkraft der panslawistischen Bewegung bildet die materialistische Idee, daß die Intelligenz des Slaventums seien sei, wie seinerzeit die Germanen die zerbrechende Kultur Roms, so ihrerseits jetzt die des Germanentums abzuweisen und den „faulenden Westen“ mit den unverbrauchten Kräften der slavischen Völker zu regenerieren. Ziel der Bewegung ist „das letzte Wort für die Entwicklung der ganzen Menschheit“ zu sprechen; dies Ziel bestimmt sich aber näher als ein religiöses, da der Panславismus die nach seiner Meinung als konterott erwiesenen religiösen Gebilde des Katholizismus, Protestantismus und Sozialismus zu überwinden berufen ist durch die Ausbreitung der neuen „Religion: Sophia“, deren Heiligtum unlöslich an dem Namen: Sophia Sophia hängt. Dadurch nur, daß das Oberhaupt des griechisch-katholischen Bekenntnisses dieselbe Person ist wie der Herrscher Rußlands, wird der Panславismus eine übergeordnende politische Bewegung. Die Gefahr, die darin besteht, ist in der Gegenwart durch unsere Deere glänzend bewiesen. Trotzdem bleibt der Panславismus als Träger eines bestimmten Geistes die eine Gefahr der Zukunft.

Der andere Pol der gegen Deutschland ringenden Mächtegruppen ist der englische Geist. Die Grundlage des modernen England ist seine Reformation. Ihr Ergebnis ist die englische papstfreie, aber sonst vollkommen katholische Kirche. Die Struktur des englischen Geistes von heute aber noch tiefer beeinflusst von den Bewegungen, die sich um die englische Reformation gerichtet haben. Das ist der Geist der englischen Positivismus mit seinem Gepräge der Möglichkeitstheorie und der Ablehnung jedes Supernaturalismus. Andererseits ist es der Puritanismus, in dem der heute so viel genannte Methodismus nur ein Sonderfall ist. Die englische Revolution, die ihn gebiert, hat als klassischer Vertreter des englischen Geistes an ihrer Spitze gesehen, Cromwell. Seine Politik ist die Politik des modernen Englands, charakterisiert durch die beiden Züge, daß der schrankenlosen Machtpolitik ein moralischer und ethischer Grund untergelegt wird (wer Cromwell nicht gefällt, dem sagt er: ich sah, daß es Gott nicht gefiel), und daß die Ueberzeugung vertreten wird: „das Volk der Heiligen (Puritaner) ist das Volk Gottes“. Dieser durch die Verbindung von Religion und Politik bis heute mächtig gebliebene Imperialismus ist der Grundzug des englischen Geistes. Es ist charakteristisch, wie der moderne Engländer denkt: „Die rechte Idee bedarf einer Organisation. Sicher liegt ein Stück Verkörperung der Idee des Reiches im britischen Staatsorganismus.“ Darum ist der Engländer richtig, daß „der Bibel die Flagge und der Handel folgen muß“; denn England darf die wunderbare Ueberzeugung haben, durch Fürsorge für sich selbst zu dem Licht unter die anderen Völker zu bringen. Das ist der englische Geist: Als Engländer sind wir das Licht der Welt. Unsere richtige Idee steht gegen die verderbte Idee Deutschlands. Deutschland ist dem Idealismus und dem Christentum fremd geworden. Wir führen die Sache Christi weiter.

Der Idealismus und das Christentum in Deutschland sind vorüber, sagt dies uns anklagende englische Wort.

Die erste Behauptung ist zweifellos richtig. Der deutsche Idealismus, vertreten durch Schiller, Kant, Goethe, Hegel, u. a., ist vorbei. Desto ernster ist natürlich für uns die Frage: ja wo stehen wir aber dann in dem geistigen Kampfe jetzt?

Den deutschen Idealismus löste in den 30er Jahren der Materialismus ab; er hat in Deutschland die materielle Macht bekommen, weil Karl Marx der theoretische Führer des Sozialismus, ihn als die den Sozialismus umgebende Weltanschauung propagierte. Die zweite große Bewegung, die den Idealismus abdrängte, war der Pessimismus. Seine Kritik hat sich dem revolutionären Sozialismus befruchtend verbunden. Ihn so bei uns zu einer wirkungsvollen Kraft verbunden, ist er mehr in den Kreisen der Bildung und weniger in der Arbeiterklasse, auf dem namentlich durch Tolstoj und Zola wirkte, da sein Schopenhauer in seiner Wissenschaftlichkeit für die Arbeiterklasse ungenießbar ist.

Seit über hundert Jahren geht, nur von Wenigen gemerkt im Anfang, eine dritte Bewegung durch unser Volk hindurch, die moralisch-kritische Bewegung. Sie zerlegt und bildet die christliche Moral um und hat die tiefsten Wirkungen durch ihren vollenden Niedergang gezeitigt. Sie hat sich besonders eng an die im Pessimismus liegenden Tendenzen angeschlossen.

Dieser geistige Zerlegungsprozeß des deutschen Idealismus endet in einem radikalen Sozialismus (Marx) und einem radikalen Individualismus (Nietzsche). Fortentwickelt, wenn auch oft im ausgesprochenen Gegensatz, hat sich aber der deutsche Idealismus mit einem riesigen Schritt in der wichtigsten Bewegung des vorigen Jahrhunderts, dem deutschen Realismus; sein Schöpfer und Vollender ist Bismarck. Wer den Schritt erkennen will vom Idealismus zum Realismus, der vergleiche Goethes Briefe an Frau von Stein und Bismarcks Briefe an seine Frau und Gattin. Dieser Realismus ist es, der England die Klage um den verschwundenen deutschen Idealismus ausspricht; denn zu dichten und zu philosophieren, auch zu musizieren, das gestatten sie uns gern, aber daß wir Politik treiben, das ist Regerei in ihren Augen. (Schluß folgt.)

Indien.

Die Erklärung Asquiths über die Abreise Kitcheners hat nicht nur in England, sondern auch im Auslande großes Aufsehen erregt, zumal sie in einer so merkwürdigen und geheimnisvollen Art abgegeben ist. Man erzählt nur, daß „sehr ernste Nachrichten eingelaufen“ seien, die eine Entsendung Kitcheners nach dem nahen Osten nötig gemacht hätten. Bis „Manchester Guardian“ dann weiter mitteilt, seien es „sehr ernste Gründe“ gewesen, die Kitcheners Abreise veranlaßt hätten, und die betreffenden Umstände seien „sehr plötzlich und sehr unerwartet“ eingetreten. Das letztere erklärt auch die Tatsache, daß das englische Kabinett am Donnerstagmorgen den Befehl erteilt hat und Kitchener noch am selben Abend abgereist ist. Es ging nun sofort ein Rätselraten an, wohnhin sich Kitchener eigentlich begeben würde. Asquith hatte als Reiseziel den nahen Osten gewählt, und man kann nur annehmen, daß das Reiseziel mit Willen absichtlich verschwiegen worden ist. Es wurde in der Presse gleich angedeutet, daß es wahrscheinlich ist, Kitchener werde sich nach einer Besichtigung der Lage auf dem Balkan und bei Gallipoli weiter ostwärts begeben. Es wurde auf Ägypten geraten, um das die Engländer ja auch recht in Sorge sind. Da kam durch die „Associated Press“ die Meldung, es sei keineswegs ausgeschlossen, daß sich Kitchener nach Indien begeben werde, und diese Meldung hat auch einige Wahrscheinlichkeit für sich.

Herr Asquith hat sich im englischen Parlamente nicht über die Art der sehr ersten Botschaft ausgesprochen, wenigstens ist nichts Näheres darüber in die ausländische Presse gedrungen. Es fand sich nur eine Andeutung, die auf Indien hindeutete, nämlich daß in einem der wichtigsten Staaten Indiens das Volk den Engländern treuergebenen Ständen abgelehnt habe. Auch von anderer Seite wird bestätigt, daß die Lage in Indien für die Engländer viel zu wünschen übrigläßt. Schon vor einiger Zeit erfuhren wir von schweren Kämpfen mit den Mohandas an der Nordwestgrenze Indiens, wobei die Engländer ungünstig abgeschnitten haben. Jetzt berichten englische Zeitungen erneut von schweren Kämpfen, die die Engländer zu bestehen hätten. Das bestätigen auch aus Bagdad in Konstantinopel eingetroffene Meldungen; nach deren Berichten ist die ausländische Bewegung in Indien im Wachsen und hat an vielen Stellen einen für England gefährlichen Umfang angenommen. Darauf deutet auch eine Meldung des Londoner „Daily Telegraph“ hin, der eine Verfügung erwähnt, die der Regierung von Indien die Machtbefugnis zur Verteidigung des Landes erweitert.

Wie bekannt, hat ja England mit Japan einen Vertrag dahin abgeschlossen, daß letzteres den Engländern bei der Verteidigung Indiens Hilfe zu leisten habe. Es nimt deshalb nicht wunder, wenn man in Tokio den Nachrichten aus Indien dementsprechend ein erhöhtes Interesse entgegenbringt. Da ist nun die Tatsache nicht ganz uninteressant, daß jetzt Stimmen laut werden, die Japan in dieser Beziehung eine nicht ganz einwandfreie Rolle spielen lassen. So will die „Frankfurter Ztg.“ erfahren haben, daß japanische Sendboten die umstrittenen Bewegung in Indien fördern. Diese Meldung ist allerdings nicht von der Hand zu weisen; hat ja doch Japan gleich nach Beendigung des Krieges mit Rußland für das Schlagwort: „Asien den Asiaten!“ auch in Indien Stimmung zu machen versucht. Wie man sieht, kann unter Umständen das Bündnis mit Japan für England ein recht zweifelhaftes Geschäft werden. Es sind allerdings Gerüchte, auf die sich alle diese Vermutungen stützen, aber es bleibt doch immerhin genug davon übrig, um den Engländern jetzt schon zu Gemüte zu führen, in welche Verlegenheit sie infolge dieses Krieges kommen können.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Prinz Wagon von Baden ist dieser Tage als Gast des Königs von Schweden in Stockholm eingetroffen und vom Hofe am Bahnhof empfangen worden.

Die Tochter des Armeeovertourmandanten Erzherzogs Friedrich, Erzherzogin Isabella, die als Schwester Iringard beim Roten Kreuz tätig ist, hat sich, dem „Tag“ zufolge, mit Professor Paul Albrecht, einem Wiener Arzt, verlobt. Erzherzogin Isabella ist am 17. November 1888 in Preßburg geboren. Im Jahre 1912 vermählte sie sich mit dem Prinzen Georg von Bayern. Die Ehe wurde aber nach kurzer Zeit für nichtig erklärt und aufgelöst.

Der neue deutsche Botschafter bei der hohen Pforte, Graf Wolff-Metternich, ist von Bukarest kommend, nunmehr in Konstantinopel eingetroffen.

+ Viehzählung am 1. Dezember. Nach einem Bundesratsbeschlusse aus dem Jahre 1912 haben in allen Jahren, in denen eine Viehzählung erweiterten Umfangs nicht stattfindet, sogenannte kleine Viehzählungen am 1. Dezember stattzufinden. Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 15. November 1915 beschlossen, daß die Zählung am 1. Dezember d. Js. mit einigen kleinen Änderungen gegen früher veranstaltet werden soll, die im Interesse der Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit den bisher während des Krieges veranstalteten Viehzählungen notwendig erschienen. Die Zählung erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen. Eine vorläufige Uebersicht der Zählungsergebnisse ist bis zum 15. Dezember 1915, die endgültige Zusammenstellung bis zum 15. Januar 1916 dem Kaiserlichen Statistischen Amte einzufenden. (W. T. B.)

+ Wechsel im hessischen Finanzministerium. Der Großherzog hat den Finanzminister Dr. Ernst Braun auf sein Nachsehen unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste mit Wirkung vom 1. Januar 1916 in den Ruhestand versetzt und den Ministerialrat im Finanzministerium Dr. Johannes Beder zum Präsidenten des Finanzministeriums ernannt.

Ausland.

+ Wie Winston Churchill sich rekrutiert — und gekostet weiterkämpft.

London, 16. November. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Churchill gab im Unterhause eine eingehende Rechtfertigung seiner Arbeit als erster Lord der Admiralsität. Er erklärte, daß er keine Ursache habe, eine Veröffentlichung der Tatsachen über die Seeschlacht bei Coronel, den Verlust von drei Schiffen in der Nordsee, die Expedition nach Antwerpen und die Flottenoperationen an den Dardanellen zu fürchten. Ueber den letzten Gegenstand erging er sich ausführlich. Er versuchte darzulegen, daß der Plan sorgfältig erwogen und von den englischen und französischen Sachverständigen gebilligt worden sei, und daß Admiral Fisher sich nicht dagegen ausgesprochen habe. Churchill erklärte, daß er sich wieder der militärischen Laufbahn zuwenden werde. Er schloß seine Rede mit einer Uebersicht über den heutigen Stand des Krieges und sagte u. a.:

Während die deutschen Armeen sich noch immer weit jenseits der Grenzen erstrecken, kann Deutschland im zweiten und dritten Jahre gründlicher geschlagen werden, als wenn die verbündeten Armeen im ersten Jahre in Berlin einmarschiert wären. Während Deutschlands Macht abnimmt, werden wir immer stärker, sowohl tatsächlich als verhältnismäßig, und wir verdanken dies den Opfern des französischen und des russischen Volkes, die bisher den Hauptstoß ausgehalten haben. Wir sind die Reserve der Alliierten, und jetzt ist die Zeit gekommen, die Reserve ganz in die Schlacht zu werfen. (Beifall.) Der Zustand von 1915 wurde durch Munitionsmangel berichtigt, der von 1916 sollte infolge Soldatenmangel gegen Deutschland entschieden werden. Es war für uns zweifellos unangenehm, sehen zu müssen, daß eine Regierung, wie die Bulgariens, die vorurteillos beurteilt der Aussichten der Meinung war, daß die Mittelmächte den Sieg erringen würden; aber einige dieser kleinen Staaten sind durch Deutschlands militärischen Prunk und seine Präzision hypnotisiert; sie sehen nur eine Episode und sehen oder begreifen nicht, daß das Volk, welches seit alters her die Macht besitzt und gegen das Deutschland Krieg führt, Niederlagen, Enttäuschungen und selbst falsche Führung vertragen kann, aber immer wieder Kräfte sammelt und mit unüberwindlicher Hartnäckigkeit und unter unermeßlichen Leiden sich fortmühen wird, bis die größte Sache, um die Menschen jemals kämpften, zu gutem Ende gebracht ist.

+ Die Anschläge der Engländer und Russen auf Persien.

Petersburger Meldungen über die „Kön. Ztg.“ zufolge bereiten Rußland und England neue wichtige Unternehmungen gegen Persien vor, angeblich, um deutsch-österreichischen Umläufen zu begegnen, tatsächlich aber, um den letzten Rest der persischen Unabhängigkeit zu zerstören. Russische Truppen sind auf dem Vormarsch gegen Teheran. Falls die persische Regierung die Hauptstadt von Teheran nach Isfahan verlegen sollte, so wird ihr gedroht, daß der nördliche Teil Persiens sofort besetzt werden würde. „Nowoje Wremja“ erklärt, die letzten Tage Persiens seien dann gekommen.

Teheran, 16. November. (Meldung der Petersburger Tel.-Ag.) Der Ministerpräsident hat dem Befehlshaber der Kosakenbrigade erklärt, daß der Schah heute die Stadt in Begleitung der Minister verlassen werde. Teheran bleibt unter dem Schutze der Kosakenbrigade. Die Polizei und Gendarmen bereiten sich zur Abreise vor. — Ein schöner „Schug“ fürwahr, der Schug einer — Kosakenbrigade!

Kleine politische Nachrichten.

+ Von „zuständiger Stelle“ erfährt das Wolffsche Tel.-Büro, unter dem 16. November, daß die Zeitungsmeldungen vom 8. d. M. über teilweise Zerstörung des Schiffe auf Korfu „errunden“ sind.

Auf ihr 20jähriges Bestehen konnte am 17. November die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands feierlich stattfinden.

Am 15. gegen 11 Stimmen wurde von der türkischen Kammer Hadschi Adil Bey zum Präsidenten wiedergewählt; Vizepräsidenten wurden Emir Ali Pascha und Hüseyin Dikahid Bey. — Die Regierung unterbreitete der Kammer u. a. einen dringlichen Gesetzentwurf, in dem die Ermächtigung zum Abschluss einer Anleihe in Höhe von 212.000 Pfund mit Deutschland gefordert wird, die zur Vervollendung der Bagdad-Bahn verwendet werden soll, sowie einen Entwurf über die Richtigkeitserklärung der vor dem Kriege von dem ehemaligen Finanzminister Dikahid Bey mit der französischen Regierung abgeschlossenen Verträge.

Dem Luzerner „Vaterland“ wird unterm 15. November aus Luzern gemeldet, daß die Nachricht von der Ernennung des Kardinals Casiano de Azavedo zum Staatssekretär auf einem Irrtum beruhe. Der Kardinal sei vielmehr zum Kanzler der römischen Kirche ernannt worden, Kardinal Gasparri bleibe Staatssekretär. — Der belgische Kardinal Mercier wurde, dem „Giornale d'Italia“ zufolge, vom Papst zur Besprechung rein religiöser Fragen eingeladen, Ende November nach Rom zu kommen. Der Papst wünschte sich durch Mercier auch über den belgischen Klerus zu unterrichten.

Weldungen aus Petersburg gemäß verfügte der Zar durch Befehl an den Kriegsminister die Nachprüfung aller früher für dienstuntauglich erklärten Männer. — An Stelle Kriwoschins wurde Fürst Basinskij zum russischen Landwirtschaftsminister ausgerufen. — Der Rüstungsausschuss als Vorkommnisse war eine unabwiesbare Notwendigkeit; denn unter seiner Aufsicht war die Rüstungswirtschaft fast sprichwörtlich geworden.

Durch Rundpruch meldet der Neuyorker Vertreter des Wolffschen Tel.-Büro, daß die nordamerikanischen Einfuhrhändler, der Neuyorker „Sun“ zufolge, gegen England wegen der Aufhebung der für Amerika bestimmten Weihnachtswaren Vergeltungsmassnahmen planen. Der Anwalt der Vereinigung der Einfuhrhändler habe erklärt, es würde zunächst von dem Kongress ein Ausfuhrverbot von Waffen usw. oder höhere Ausfuhrzölle für diese Waren verlangt werden.

Aus Brötoria weiß das Reichsrecht Bureau zu melden, daß dort eine Gerichtskommission eingesetzt worden sei, um die Ursachen und Umstände des letzten Buren-Aufstandes zu untersuchen.

Eine hervorragende Friedensstat in Kriegszeiten.

Eröffnung der polnischen Universität und der Technischen Hochschule in Warschau.

Am Montag fand in Warschau bei herrlichem Sonnenwetter die Eröffnung der polnischen Universität und der Technischen Hochschule statt. Die Universität tritt an die Stelle der russifizierten Hauptkategorie, die vor der Russifizierung die Pflegstätte geistigen Lebens gewesen war.

Der Festtag wurde durch ein in der katholischen Kathedrale von dem Erzbischof von Katowitz unter großer Assistenz gelebriertes Pontifikat eingeleitet, dem die Beiräte der Universität und der Technischen Hochschule, der Kurator Graf von Hutten-Czapski, zwischen beiden Rektoren stehend, der Stadtpräsident Fürst Lubomirski, der österreichische Vertreter Freiherr von Andrian-Werburg und angefehene Mitglieder der Bürgerchaft beiwohnten. Der stimmungsvolle Gottesdienst wurde durch eine begeisterte, die Zuhörer sichtlich ergreifende Predigt des Domherrn Szlapowski über die moralische und die wissenschaftliche Bedeutung des Tages, insbesondere auch für das theologische Studium, abgeschlossen.

Mittags fand in der Aula der Universität ein Festakt zur Eröffnung dieser Hochschule statt. Ein dichtgedrängtes Auditorium erwartete die Ehrengäste, die von dem Rektor Dr. von Brudjinski empfangen wurden. Es erschienen zunächst der Erzbischof von Katowitz mit dem Suffraganbischof Ruszkiewicz, der Stadtpräsident, die Mitglieder der Zivilverwaltung, an ihrer Spitze Czajkowski von Kries, nachdem der Generalgouverneur von Beseler und das militärische Gefolge die Plätze eingenommen hatten, hielt der Rektor Dr. von Brudjinski eine von wiederholtem Beifall unterbrochene, die Bedeutung des Tages würdigende Festrede. Als der Rektor in deutscher Sprache dem Generalgouverneur den Dank der Universität ausdrückte, erfolgte wiederum anhaltend freudiger Beifall. Czajkowski von Beseler dankte hierauf, wiederum rauschend begrüßt. Seine Ansprache hatte folgenden Wortlaut:

„Eure Magnificenzen, hochanständige Versammlung! Der Bedeutung der ersten und würdigen Feier, zu der wir uns hier versammelt haben, haben Sie, Herr Rektor, soeben beredend Ausdruck gegeben. Die beiden Warschauer Hochschulen, die von heute ab ihre wissenschaftlichen Arbeiten wieder aufnehmen werden, haben eine hohe und

wichtige Aufgabe zu erfüllen; sie sollen die Jugend dieses Landes aus der Unruhe und der unfreiwilligen Ruhe schwerer Kriegszeiten wieder in die Bahnen friedlicher und fruchtbringender, geistiger Tätigkeit zurückführen.

Es mag Ihnen zum Beweise für den weitblickenden, hochherzigen Sinn Seiner Majestät des Deutschen Kaisers, meines Allerhöchsten Herrn, dienen, daß er dem Allerhöchsten von mir gemeldeten Vorhaben der deutschen Verwaltung, den Wissenschaften in Ihrer Heimat wieder eine Stätte zu bereiten, zuzustimmen geruht hat. Ich hoffe in Uebereinstimmung mit allen mit der Verwaltung Ihres Landes Betrauten, daß diesem der heutige Tag zum Segen gereichen und den Beginn einer Ära neuen geistigen Lebens bezeichnen möge. Möchten Ihre Hochschulen ohne Rücksicht auf den Streit des Tages im Geiste wahrer Wissenschaftlichkeit stets nur den höchsten Zielen edlen Menschentums nachstreben!

Mit diesem Wunsch erkläre ich hiermit die Universität Warschau für eröffnet.

Das Baudeamus, gesungen vom Musikverein, schloß die Feier ab, an der u. a. die überlebenden Professoren der ehemaligen Hauptkategorie, der berühmte Minister Baranowski, der Romanist von Holewinski und Professor Miklaszewski teilnahmen. Diese Veteranen der Wissenschaft wurden von dem Generalgouverneur besonders ehrend begrüßt, ebenso der österreichische Vertreter, durch dessen Mitwirkung die Berufung österreichischer Beiräte sehr erleichtert wurde.

Sodann begab sich der Generalgouverneur mit den anderen Festgästen zur Technischen Hochschule, wo er von dem Rektor Dr. Straszewicz empfangen wurde. Der Rektor eröffnete die Feier mit einer gehaltreichen Festrede, deren Ausführungen in einem tief empfundenen Dank an den Generalgouverneur gipfelten. General von Beseler sprach ausdrücklich seine Zustimmung zu den Darlegungen des Rektors aus und brachte der wieder eröffneten Hochschule zu ihren Arbeiten unter dem lebhaften Beifall der dichtgedrängten Studentenschaft die herzlichsten Glückwünsche dar. Auch dieser Festakt machte einen vornehmen, erhebenden Eindruck. Nach der Eröffnungsfeier empfing der Generalgouverneur die anwesenden Vertreter der deutschen und der neutralen Presse im Schloß.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ macht anlässlich der Eröffnungsfeierlichkeiten folgende Ausführungen:

„Mitten im Kriegsgetümmel verwirklicht die deutsche Regierung den alten Wunsch Kongresspolens nach einer Universität, in der in polnischer Sprache gelehrt wird. Unter russischer Herrschaft bestand in Warschau eine sich Universität nennende Anstalt nach russischem Muster mit uniformierten Studenten, die nach Gutdünken der Behörden, unter Beschränkung der Konfessionen, unter Bevorzugung des griechisch-katholischen Elements in katholischen Lande ausgewählt wurden. Von Freiheit der Wissenschaft war auf dieser Anstalt keine Rede. Professoren polnischer Nationalität kamen nur vereinzelt vor. Eht russische Leute besetzten die Lehrstühle. Die Vortragssprache war russisch. Die sogenannten Studenten waren streng kontrolliert, sie durften untereinander nur russisch sprechen. In ihren Wohnungen waren sie ständig Hausfuchungen unterworfen. Der geringste Verdacht, politisch mitlebig zu sein, brachte Verbannung nach Sibirien oder Haft in der Zitadelle von Warschau mit sich.“

Die neue Universität hat die polnische Beiratsprache. Sie erfreut sich der Hochschulfreiheit nach deutschem Muster. Ihre Lehrer sind Koryphäen der polnischen Wissenschaft. Für die Hörer gibt es keine Ausnahmebeschränkungen nach Glauben und Abstammung. Die Eröffnung dieser Universität mitten im Kriege ist eine Kulturthat, der unsere Feinde nichts an die Seite zu stellen haben.“

Erwähnt sei noch, daß die polnische Presse fast ohne Ausnahme die Feierlichkeiten in ausföhrlichen Beilartikeln würdigt und die Eröffnung der Hochschulen mit sehr sympathischen Worten begrüßt.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 16. November 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Drei Versuche der Franzosen, uns den am 14. November nordöstlich von Ecurie genommenen Graben wieder zu entreißen, scheiterten. Auf der übrigen Front außer Artillerie- und Minenkämpfen an verschiedenen Strecken nichts Wesentliches. Die vielfache Beschädigung von Lens durch die feindliche Artillerie hat in dem Zeit-

schlossenen Schreibtisch entnommen hatte. Ich würde mir als ein Lügner und als ein pflichtvergessener Beamter vorkommen, wenn ich diese unzweifelhaften Wahrnehmungen vor denen verheimlichte, die ein Recht auf meine Mitteilung haben.“

Schon im Beginn meiner in respektvollem, aber festem Tone gesprochenen Rede hatte sich der Groß-Bojar erhoben. Er sah sehr ernst aus, aber er gab mir weder in Mienen, noch im Klang seiner Ermiderung etwas von Zorn oder Mißbilligung zu erkennen.

Wenn Sie Ihre Beurteilung der Sachlage für richtiger halten als die meinige, Herr Lazar, so habe ich nichts weiter zu sagen. Ich habe Ihnen mein Vertrauen geschenkt und habe zu Ihnen gesprochen, wie ich nicht leicht zu einem anderen Manne Ihres Alters sprechen würde — ich habe Ihnen den Weg gezeigt, den ich für den einzig richtigen halte. Sind Sie trotzdem willens, einen anderen einzuschlagen, so habe ich weder die Macht, noch den Wunsch, Sie daran zu hindern. Aber Sie werden es auch begreiflich finden, wenn es mir zweckmäßig scheint, einen Herrn von reiferer Einsicht mit den Geschäften eines Sekretärs unserer Kommission zu betrauen.“

Ich verbeugte mich tief. „Ich werde Eurer Durchsicht immer dankbar bleiben für das Wohlwollen, dessen ich mich vor diesem Tage habe erfreuen dürfen.“

Sie dürfen mich indessen nicht mißverstehen,“ fuhr er fort. „Die Entscheidung über Ihre Entlassung liegt nicht bei mir, sondern bei der Kommission, und ich werde mich keiner PreSSION bedienen, um diese Entscheidung in meinem Sinne zu beeinflussen. Sind die Herren Ihnen günstig gesinnt, so werde ich mich bei einem entsprechenden Entschlusse begeben. Nur über die Stellung, die ich persönlich zu der Frage Ihrer weiteren Tätigkeit einnehmen werde, wollte ich Sie nicht im unklaren lassen.“

„Ich glaube, Eure Durchsicht vollkommen zu verstehen, und ich weiß die mir erwiesene Rücksicht nach ihrem vollen Werte zu schätzen.“

Das Geräusch von Stimmen und von näherkommenden Schritten wurde vernommen.

„Da kommen die Herren,“ sagte der Fürst, und mit der ruhigsten Miene von der Welt nahm er wieder auf seinem Stuhle Platz.

raum vom 22. Oktober bis 12. November 33 Tote und 55 Verwundete an Opfern unter den Einwohnern gefordert. Militärischer Schaden ist nicht entstanden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist auf der ganzen Front unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung ist im rüstigen Fortschreiten. Es sind gestern über 1000 Serben gefangengenommen, 2 Maschinengewehre und 3 Geschütze erbeutet.

Oberste Heeresleitung. (W. T. Z.)

Großes Hauptquartier, 17. November. (W. T. Z.) Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von Artillerie- und Minenkämpfen an einzelnen Stellen der Front ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Zerstörer beschossen gestern die Nordspitze von Kurland Petragge und die Gegend südwestlich davon. Sonst ist die Lage unverändert.

Balkankriegsschauplatz.

Die Verfolgung im Gebirge machte weitere gute Fortschritte. Die Serben vermochten ihr nirgends nennenswerten Aufenthalt zu bereiten. Ueber zweitausend Gefangene, ein Maschinengewehr und zwei Geschütze blieben in unserer Hand.

Oberste Heeresleitung.

+ Die Kampfberichte unserer Bundesgenossen.

Wien, 15. November.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die vierwöchigen Kämpfe bei Czartorysk haben gestern den vollen Erfolg herbeigeführt. Der geschlagene Feind wurde aus dem Styr-Bogen über den Fluß zurückgeworfen. Auf seinem eiligen Rückzuge hat der Gegner alle verlorenen Ortschaften angezündet. Die schon gestern angegebene Beute erhöht sich.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die feindliche Angriffstätigkeit an der Isonzo-Front hat gestern, vielleicht infolge des strömenden Regens, sichtlich nachgelassen; im Abschnitte der Hochfläche von Doberdo wurde jedoch heftig weitergekämpft. Am Nordhange des Monte San Michele gelang es den Italienern wieder, in eine durch schweres Artilleriefeuer geschlagene Lücke unserer Stellung einzudringen. Unser Gegenangriff gewann das verlorene Frontstück vollständig zurück und fügte dem Feinde außerordentlich große Verluste zu. Auch ein starker italienischer Angriff gegen den Monte dei Sassi brach wie alle früheren zusammen. — Durch die Beschießung von Görz wurden bisher 58 Zivilpersonen getötet, 50 verwundet, etwa 100 Häuser und fast alle Kirchen und Klöster schwer beschädigt. — Eines unserer Fliegergeschwader belegte neuerdings Verona mit zahlreichen Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Alle Armeen verfolgen. Nur stellenweise hat sich noch der Feind. Unsere Wisegrad-Gruppe hat die Montenegro über den Lim zurückgeworfen und So kolovic sowie die östlichen Anhöhen erreicht. — Bei der Armee v. Kowetz wurden wieder 850 Gefangene erbeutet und 2 Maschinengewehre erbeutet. — Im Tschad-Tale ist Protupia erreicht.

Wien, 17. Nov. (W. T. Z.) Amtlich wird verlautet: 17. November 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern fanden im Görzischen keine größeren Infanteriekämpfe statt. Auch die Tätigkeit der italienischen Artillerie war im Vergleich zu den früheren Tagen bedeutend geringer. Die Lage ist an der ganzen Südwestfront unverändert. Vorgestern belegte eines unserer Fliegergeschwader Brescia mit Bomben. Die Flieger konnten starke Brände beobachten. Alle Flugzeuge sind glatt gelandet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die an der Sandbagatzen kämpfenden I. und II. Truppen warfen die letzten montenegrinischen Nachhut über den Lim zurück. Die Verfolgung der Serben wird überall fortgesetzt.

19. Kapitel.

Graf Stolojan kam nicht allein. Oberst Suiko und ein mir persönlich unbekannter Offizier in Generalsuniform begleiteten ihn. Hinter ihnen aber erschien noch ein vierter Herr, den ich ebenfalls nie zuvor gesehen hatte, und der ein wenig abseits von den anderen Platz nahm. Erst später erfuhr ich, daß es ein hoher Beamter des politischen Geheimdienstes sei.

Als alle sich gesetzt hatten, wandte der Minister sich zu mir, um ohne alle Umschweife auf den Zweck dieser mich immerhin etwas beklemmenden Szene zu kommen.

„Es ist Ihnen bereits bekannt, Herr Lazar, aus welchem Anlaß wir diese Unterredung mit Ihnen gewünscht haben. Einige von den Arbeiten der Kommission, der Sie Ihre Dienste als Sekretär gewidmet haben, sind neuerdings Gegenstand eines Landesverrats gewesen. Sie wissen also, daß es sich um eine Angelegenheit von höchstem Grade handelt.“

„Gewiß, Excellenz, ich weiß es.“

„Die Dokumente, deren Inhalt nach Petersburg gemeldet worden ist, beziehen sich auf gewisse neue Pläne für die Befestigung unserer Nordostgrenze. Die Schriftstücke waren auf Grund des Ihnen übergebenen Materials von Ihnen ausgearbeitet worden, und Sie hatten die Kommission in einem, lediglich zu diesem Zweck bestimmten Rahmen schrank auf dem Schlosse des Fürsten Potesci untergebracht. Ich darf wohl ohne weiteres annehmen, daß Sie dieser Weisung gemäß gehandelt haben?“

„Ja wohl, Excellenz!“

„Erinnern Sie sich vielleicht noch, wann das geschehen ist?“

„Es war am achtzehnten des verfloffenen Monats, als ich die Papiere abends in den Schrank legte.“

„Wohl! — Und wann haben Sie sie dem Schrank wieder entnommen?“

„Am Morgen des neunzehnten — bei welcher Gelegenheit ich sofort feststellen konnte, daß sich über dem eine fremde Hand mit ihnen zu schaffen gemacht hatte. Von dieser Wahrnehmung habe ich dann pflichtgemäß seiner Durchsicht dem Fürsten Potesci unverzüglich teilnahme gemacht.“

(Fortsetzung folgt)

Landesverrat.

Roman von E. Ph. Oppenheim.

41

(Nachdruck verboten.)

„Fragen Sie!“

„Warum wollen Eure Durchsicht nicht alle diese Dinge der Kommission oder dem Grafen Stolojan oder dem Obersten Suiko sagen, nachdem ich die an mich gerichteten Fragen so beantwortet haben werde, wie mein Gewissen es mir zur Pflicht macht?“

„Weil ich nicht Vertrauen genug in das richtige Urteil aller der von Ihnen erwähnten Personen habe. Sie alle sind ausgezeichnete Männer, deren Ehrenhaftigkeit ich ebenso wenig in Zweifel ziehen darf als ihre hervorragenden zeitigen Fähigkeiten. Aber sie alle sind beunruhigt von dem Geiste einer neuen Zeit, die sich an rasche Urteile gewöhnt hat. Sie sind geneigt, die Dinge nach ihrer Oberfläche zu schätzen und mehr ihrem Temperament, als einer ruhigen und gründlichen Ueberlegung zu folgen. Ihre Beschäftigten könnten da das größte Unheil anrichten, indem sie zur Verfolgung falscher Spuren führen und uns damit jede Hoffnung auf die Entdeckung des wahren Schuldigen abschneiden.“

Ich konnte unmöglich noch länger einer bestimmten Erklärung ausweichen, und ich gab sie in dem Sinne ab, der mir durch mein Ehrgefühl und durch meine Selbstachtung gebieterisch vorgeschrieben wurde.

„Eure Durchsicht werden mich, wie ich hoffe, nachsichtig beurteilen, wenn ich mich trotzdem außerstande fühle, dem mir gütigst erteilten Rate Folge zu leisten. Ich halte es für unvereinbar mit den von mir übernommenen Pflichten, dem Grafen Stolojan auf eine direkte Frage Dinge zu verschweigen, von deren Wahrhaftigkeit ich in innerster Seele überzeugt bin und die mir von der höchsten Wichtigkeit zu sein scheinen. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß eine fremde Hand sich mit den im Kassenkranz verwahrten Schriftstücken zu schaffen machte, und ich habe mit meinen eigenen Augen gesehen, daß der Prinz Dolgorotom sich mit Papieren beschäftigte, die er meinem ver-

Die gegen Sjenica vordringende österreichisch-ungarische Kolonne warf den Feind aus seinen jäh verteidigten Gefeststellungen nördlich von Janor. Die deutschen Truppen des Generals von Koeßler standen gestern Abend einen halben Tagmarisch von Kaska entfernt. In Kurfumlja ist es zu Gefechten gekommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel, 15. November. An der Vardar-Front fand der zeitweise aussehende gewöhnliche Artillerie- und Bombenkampf statt. — An der Kaukasus-Front überraschte eine unserer Patrouillen in der Gegend von Miko eine feindliche Abteilung von 100 Mann, die zur Flucht gezwungen wurde und ungefähr 50 Mann an Toten und Verwundeten verlor.

Die Deutschen „noch eine starke Militärmacht“.
London, 16. November. General Sir Francis Blyde sagte in einer Werbeversammlung, er glaube nicht, daß die Deutschen am Ende ihrer Spannkraft seien. Sie hätten vielleicht etwas weniger Beute und Kriegsmaterial, seien aber noch eine starke Militärmacht. Ihre konzentrierte Einheit sei einem mächtigen, dem Meere zufließenden Strome vergleichbar, während die Engländer wie vereinzelte Tropfen eines Sommerregens seien. „Wir können und werden sie schlagen“, schloß der General, „wenn wir alle Hilfsquellen des Reiches ihnen entgegenstellen.“ — Auch dann nicht!

John Bull singt das Lob unserer Flieger!
London, 16. November. Die „Times“ berichten aus dem britischen Hauptquartier: „Die Deutschen erwiesen sich als sehr tapfere Flieger und werden von unseren Leuten gerühmt. Die deutschen Flieger bewiesen nach dem allgemeinen Urteil unserer Offiziere Sportgeist, und zwischen den feindlichen Fliegertropen besteht ein ritterlicher Geist, der sonst leider durch das schlechte Verhalten anderer Waffengattungen der deutschen Armee ausgeglichen wurde. (Ohne bewusste Verleumdung geht's nun einmal nicht beim alten Reichhummel! D. Red.) Wenn ein Flugzeug einer Armee niedergezwungen worden sei, so melde der Gegner sofort, was aus den Insassen wurde.“

Die „Ancona“-Hege der englandfreundlichen amerikanischen Presse.

Rotterdam, 16. November. „Rotterdamsche Courant“ meldet aus New York: Die Entrüstung über die Verletzung des Dampfers „Ancona“ nimmt infolge der Hege der englandfreundlichen Presse zu. Die mächtigsten englisch-amerikanischen Blätter, wie „New York Times“, „Sun“ und „World“ veröffentlichen Berichte von Augenzeugen, worin die Befragung des U-Boots eines barbarischen Vorgehens beschuldigt wird. Besondere Aufmerksamkeit erweckt die Erzählung einer amerikanischen Ärztin, Cecile Greil, die behauptet, daß die „Ancona“ ohne vorherige Warnung angegriffen wurde, und daß das Schiff und die Rettungsboote mit Granaten überjät wurden, ohne daß man sich um die Frauen und Kinder kümmerte. Das geschah, obwohl die „Ancona“ nicht zu einem Angriff verurteilt war. Andere Augenzeugen erklären, daß die Befragung des U-Boots absichtlich auf die im Wasser schwimmenden Frauen schoß und ihre Hilferufe mit Hohnwörter beantwortete. „Sun“ behauptet, ihr Korrespondent in Rom habe von dem italienischen Minister erfahren, es sei kein österreichisches, sondern ein deutsches Boot gewesen, das die „Ancona“ versenkte. Die italienische Regierung betrachte diese Tatsache als die Eröffnung der Feindseligkeiten durch Deutschland ohne vorherige Kriegserklärung. Die amtlichen Kreise in Washington warten noch auf den Bericht des amerikanischen Botschafters in London, ehe sie ihr Urteil über den Vorfall abgeben.

Unser U-Boot-Krieg.

London, 15. November. Wie „Lloyds“ melden, ist ein spanischer Dampfer „Bernabe“ (2263 Tonnen), von Cardiff nach Bordeaux unterwegs, unweit von Bordeaux mit einer Besatzung von 10 Mann verlorengegangen. — U-Boot und Bannware?

Lyon, 15. November. Wie „Républicain“ aus Oran meldet, ist der englische Dampfer „Martian“ dort eingelaufen, der auf hoher See von einem Unterseeboot beschossen worden ist. Die „Martian“ benachrichtigte zwei andere englische Schiffe, welche einige Meilen hinter ihr waren; unterdessen wurde sie von dem Unterseeboot lebhaft beschossen, versuchte verschiedene Male, das Unterseeboot zu rammen, so daß die beiden anderen englischen Schiffe fliehen konnten. Erst nachdem die „Martian“ das Unterseeboot nach Osten davonfahren gesehen hatte, kehrte sie nach Oran und landete dort 24 Tote, etwa 70 Verwundete, darunter 30 Schwerverwundete. — Vorsicht! österreichische Meldung!

Die Lyoner Blätter melden unterm 15. d. M. aus London, daß am 12. der Dampfer „Raffia“ mit 22 Mann Besatzung des englischen Dampfers „Elean Mac Alister“, welcher von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde, in Randia eintraf. Von dem übrigen Teil der Besatzung, welcher 67 Mann betrug, fehlt jede Nachricht. Die Genuesen erzählen, daß dasselbe Unterseeboot an demselben Tage zwei weitere Dampfer versenkt hat.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 18. November. Der Winter ist nun, nachdem seine Vorboten bereits vor einigen Tagen zu beobachten waren, auch bei uns im Distrikt eingeleitet. Durch den niedergehenden anhaltenden Schneefall wird die Natur ein weißes Gewand erhalten und die Jugend hat wieder Gelegenheit, ihrem frühlichen Wintersport die Fügel schiefen lassen. Nur wäre es sehr zu wünschen, daß wir von dem Frost noch verschont blieben, denn die landwirtschaftlichen Arbeiten sind zum Teil infolge Mangels an Arbeitskräften noch nicht abgeschlossen und auch in bezug Feuerungsmaterial würde ein milder Winter uns willkommen sein.

Wer stellt einem Herborner Kriegs-schreiber eine Maschine für die Dauer des Krieges zur Verfügung? Der betreffende junge Kriegsfreiwillige steht in Diensten eines Batteriek-Bureaus im Westen (Champagne) und würde, falls sich ein Spender meldet, die Schreibmaschine hier gelegentlich einer Urlaubstreife in Empfang nehmen und nach Beendigung des Krieges auf Wunsch wieder abgeben. Da durch eine Schreibmaschine die bedeutende Arbeit unseres wackeren Kriegers leichter bewältigt werden dürfte, bringen wir an dieser Stelle die an uns gerichtete Bitte um freundlichen Kenntnis, mit dem Bemerkung, daß eine Kaskette in unserer Geschäftsstelle gegeben und auch eine Schreibmaschine zwecks Ablieferung an den Bittsteller angenommen wird.

— Nassauer Raiffeisen-Verband. Die diesjährige Hauptversammlung des Nassauer Raiffeisen-Verbandes findet am 8. Dezember in Limburg a. L. statt. Im Mittelpunkt der Verhandlungen steht ein Vortrag von Direktor Schwarz über „den Einfluß des Krieges auf die genossenschaftliche Geldwirtschaft“.

— Versendungsverbot für Postkarten mit Aufklebungen usw. nach dem Auslande. Auf Grund des § 5 der Postordnung vom 20. März 1900 werden bis auf weiteres nach dem nicht feindlichen Auslande, nach Belgien und Rußisch-Polen nur Postkarten zugelassen, die aus einem Stück Streifpapier bestehen; Auf- oder Ein-klabungen jeder Art sind bei Postkarten in das nicht feindliche Ausland usw. verboten. Es liegt zur Zeit im vaterländischen Interesse, die Verwendung von Ansichtspostkarten in das Ausland allgemein, auch soweit sie gestattet ist, möglichst einzuschränken. — Für die deutschen Kriegs-gefangenen, die im Kriegsgebiete des französischen Heeres festgehalten oder dort in Lazaretten gepflegt werden, ist derselbe Postverkehr zugelassen wie für die Gefangenen im Innern Frankreichs usw. In der Aufschrift der Brief- und Paketendungen und auf dem Abschnitte der Postanweisungen für Gefangene im französischen Kriegsgebiete ist anstelle des Bestimmungsorts anzugeben: Bureau des renseignements sur les prisonniers de guerre, au Ministère de la Guerre à Paris.

*** Aus Oberhessen, 17. November.** Eine vielseitige Persönlichkeit besitzt das Dorf Zeilbach in dem 84-jährigen Konrad Böbel. In treuer Pflichterfüllung hat der wackere Alte seiner Gemeinde gedient: 42 Jahre als Polizeibeamter, 40 Jahre als Kirchendiener, 32 Jahre als Wiegemeister und 27 Jahre als Nachtwächter. Jetzt hat der Greis infolge eines Augenleidens seine Ämter in jüngere Hände gelegt.

*** Frankfurt a. M., 17. Nov.** Die Frage des Bedürfnisses für ein zweites Krüppelheim im Regierungsbezirk Wiesbaden wurde in einer in Wiesbaden stattgefundenen außerordentlichen Versammlung des Frankfurter Vereins für Krüppelfürsorge in bejahendem Sinne entschieden. Der Verein besitzt in dem mustergiltigen „Friedrichsheim“ bei Frankfurt bereits ein Krüppelheim. Die Versammlung beschloß jetzt die Bildung eines zweiten Krüppelfürsorgevereins mit dem Sitz in Wiesbaden und die Verlegung des alten Vereins von Wiesbaden nach Frankfurt. Der Frankfurter Verein verwaltet das „Friedrichsheim“ fortan allein. Er zählt unter Zugrundelegung der Mitgliederzahl und der Zahl der Betten im Friedrichsheim und der Wiesbadener Zweiganstalt dem Wiesbadener Verein vom Vereinsvermögen 80 000 M. und überläßt diesem einen Vermögensanteil vom Wiesbadener Grundstück mit zusammen 140 bis 150 000 Mark. Der neue Verein wird in kürzester Zeit ins Leben gerufen. Beide Vereine werden jedoch im engsten Zusammenwirken arbeiten.

*** Köppern, 15. Nov.** Zwischen der Tannen- und Donbergsmühle erhielt der siebenjährige Schüler Arnold Norawitz von hier, während er sich in der Dämmerung auf dem Heimweg befand, einen Schuß in den Kopf. Der schwerverletzte Junge wurde dem Krankenhaus zugeführt. Der Täter konnte bisher nicht festgestellt werden. Vermutlich kommt ein Jäger, der den Knaben für ein Stück Wild hielt, in Frage.

Aus dem Reich.

Der Kaiser bei den Truppen in den Priepet-sümpfen. Aus dem Großen Hauptquartier wird dem „W. L. B.“ geschrieben: Der Kaiser wollte am Anfang der letzten Woche bei unseren Truppen in den Priepetsümpfen. Nachmittags fuhr er im Bahnhof Brest-Litowsk ein. Vor den aufgeräumten Trümmern stand die Ehrenkompanie, gestellt von einem bei Brest-Litowsk liegenden Bandsturm-Bataillon. Haltung und Aussehen der Leute waren vorzüglich, stramm ausgerichtet blickten sie ihrem obersten Kriegsherrn ins Auge. Vom Bahnhof begab sich der Kaiser im Kraftwagen zur Zitadelle. Hier hatte er beim Manöver im Jahre 1886 als Gast des Zaren gewohnt. Was die Russen bei der Schnelligkeit der Räumung der Festung zerstören konnten, haben sie zerstört. Auch bei dem Fort Kowalew, wohin die Fahrt weiter ging, sind die Betonbauten zum Teil gesprengt, zum Teil aber ebenso wie die Hindernisse noch voll erhalten. Dann ging die Fahrt am Übungslager Pugatschew vorbei zur Stadt. Brest-Litowsk, noch vor wenigen Wochen eine von 60 000 Einwohnern bevölkerte Stadt, ist zu vier Fünfteln verbrannt. Die Russen haben Hab und Gut der Bewohner planmäßig vernichtet und die Bevölkerung mit sich ins Elend weggeschleppt. Am nächsten Morgen traf der Kaiser vorn in der Front in Pinsk ein. Auf dem Bahnhof stand die Ehrenkompanie, diesmal gestellt von jungen Soldaten. Hinter dem Bahnhof reichten sich in Parade mehrere Brigaden der Bugarmee. Von hier begab sich der Kaiser zu einem kurzen Besuch der Kathedrale nach Pinsk. Die Weiterfahrt führte den Kaiser bis in die Stellungen der Truppen östlich Pinsk, am Schiffsmeer der Priepetsümpfe. Auf den Sanddünen am Ufer des Strumen und der Jastjoda waren die russischen Stellungen und Hindernisse sichtbar. Am Abend des Tages fuhr der Kaiser, der den Truppen seine Freude über ihre vorzügliche Verfassung und seinen Dank für ihre Leistungen hatte übermitteln lassen, über Brest-Litowsk zu einer anderen Armee auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Der Kriegsausgleich für warme Unterkleidung. Berlin, Reichstag, beabsichtigt, etwa am 20. d. Mts. wiederum Wollzüge, und zwar sowohl zur Armee als in den bürgerlichen, als auch nach Serbien zu senden. Wenn auch seitens der Heeresverwaltung die Ausrüstung der Truppen mit Wollschachen erfolgt, so bleibt doch für die statutenmäßige ergänzende Tätigkeit des Kriegsausgleiches, insbesondere dadurch noch genügender Raum, daß gewisse Gegenstände, die von der Heeresverwaltung — weil nicht unbedingt erforderlich — nicht oder nicht für jeden Mann geliefert werden, wie Unterjacken, gestrickte Westen, Brust- und Rückenschützer, Schals usw., doch sehr willkommen sind. Gaben von Wollschachen werden an das Wollager des Kriegsausgleiches, Berlin W, Turnhalle des Französischen Gymnasiums, Reichstagsufer 8, und Geldspenden an das Bankhaus Mendelssohn & Co., Berlin, Jägerstraße 49/50, auf das Konto des Kriegsausgleiches (Reichstag) erbeten.

Es hilft doch! Seitdem Köln von großen Fleischvorräten durch die Metzgermeister zu verhältnismäßig niedrigen Preisen an die Bevölkerung verkauft, konnte in privaten Läden zur allgemeinen Überraschung auch Fleisch aus eigenen Beständen wesentlich billiger abgegeben wer-

den, z. B. Spied um 20 bis 30 Pf. das Pfund. Zucker kostete im Kleinhandel bisher 34 bis 36 Pf. das Pfund. Einige Tage verkaufte die Stadt 5 Pfund zu 1,40 M. Flugs infizierte auch eine Reihe größerer Geschäfte den Zucker zum gleichen Preise, um den Hausfrauen den Weg zu den städtischen Verkaufsstellen zu ersparen“.

Das erste Balkangetreide ist da! Auf der Elbe sind, so wird aus Dresden berichtet, die ersten Rähne mit Balkangetreide für Deutschland eingefahren. Täglich kommen jetzt in Lauben-Tetschen Eisenbahnzüge mit Getreide vom Balkan an, das sofort in Rähne umgeladen wird. Auch ganze Zugladungen mit gedörrten Pflaumen sind bereits umgeladen und nach Deutschland weiterbefördert.

Die Auszählung einer Riesen-Sonnenblume aus den Kulturen der Badeverwaltung in Dornhausen ergab die stattliche Zahl von 4450 gefundenen Kernen. Also vier-einhalb Tausend aus einem Kern.

Butterbeschlagnahme in Darmen. Die Darmstädter Stadtverwaltung beschlagnahmte auf eine Anzeige hin die in Kühlhäusern aufgeschickte Butter, soweit sie dem Publikum zum Verkauf vorenthalten wurde. Es waren etwa 200 Zentner, die meist Elberfelder Händlern gehörten.

Warnung! Wie bekannt geworden ist, leiden die in Saloniki gelandeten Streitkräfte unter dem Mangel an guten Karten des Kriegsschauplatzes. Diesem Mangel wird durch Bestellungen bei deutschen oder österreichisch-ungarischen Kartengeschäften abgeholfen gesucht, deren Karten bevorzugt werden. Es bedarf wohl nur dieses Hinweises, um den deutschen Buchhandel zur äußersten Vorsicht beim Vertriebe von Karten des Kriegsgebiets zu bestimmen. Bei dem Ankauf wird naturgemäß die Vermittlung Dritter in Anspruch genommen werden. Danach ist größte Zurückhaltung selbst Einzelbestellungen gegenüber am Platze. (W. L. B.)

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 18. November. Die Verfolgung der Serben schreitet, wie dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet wird, unter heftigsten Kämpfen fort. Jeder Raumgewinn von Kilometern muß mit dem Bajonett erkämpft werden. Während die Flägelarmeen im Lin-Gebiet westlich von Lesocava Fortschritte machen, österreichisch-ungarische Truppen südlich des Lin verfolgen und die Bulgaren in die Linie Brestovac-Lebana eingerückt sind, setzt das aus den Armeen Gallwitz-Röbke bestehende Zentrum der Verbündeten seinen Vormarsch fort und entreißt dem Feinde eine Höhe nach der anderen. Österreichisch-ungarische Truppen stehen bereits nördlich von Javor: im Ibartale sind deutsche Kräfte bis Ustiche vorgedrungen und bei Babica ist die Straße Kurfumlja-Naska von österreichisch-ungarischen Truppen bereits überschritten. Westlich davon steigt die Armee Gallwitz die Höhen bei Barlatovac nördlich Kurfumlja hinan. Von allen Seiten nähern sich die Verbündeten dem Raume Novibac.

Berlin, 18. November. Die Bulgaren sollen in Branska Banja 13 ehemalige serbische Minister gefangen genommen haben, die sich dorthin geflüchtet hatten.

Berlin, 18. November. Die unter Leitung von deutschen Ingenieuren in Angriff genommenen Arbeiten zur Herstellung der Bahnlinie zwischen Nisch-Pirot sollen, wie der „Vossischen Zeitung“ aus Budapest gemeldet wird, so gefördert werden, daß die Linie schon vor Ende dieser Woche eröffnet werden kann.

Berlin, 18. November. Die italienischen Angriffe werden unter ungeheurer Munitionsverschwendung auf der ganzen Isonzo-Front fortgesetzt. Es scheint laut „Berliner Tageblatt“ insbesondere der Befehl gegeben worden zu sein, die offene Stadt Görz zu zerstören. Dieser sinnlosen, durch nichts gerechtfertigten Zerstörungswut seien bereits ein großer Teil der Stadt und viele unschätzbare Kunstdenkmäler zum Opfer gefallen.

Berlin, 18. November. Die angebliche Entsendung Ritzeners nach Indien wird in einem Telegramm an die „Deutsche Tageszeitung“ aus dem Haag als völlig ausgeschlossen bezeichnet. Ritzeners übernehme die Verteidigung Ägyptens.

Berlin, 18. November. Nach Londoner Nachrichten des „Berliner Tageblattes“ wird sich Ritzeners, der sich gegenwärtig auf Lemnos im Hauptquartier der Orientarmeen aufhält, noch im Laufe der Woche zu einer kurzen Inspektionsreise nach den Dardanellen begeben. Ueber Ritzeners spätere Pläne sei noch nichts Sicheres bekannt.

Berlin, 18. November. In Saloniki soll verschiedenen Morgenblättern zufolge im englischen Marine- und Luftsektore infolge Ausbleibens einiger englischer Transportschiffe herrschen.



Kriegs-Kornfrank
ist ein vorzüglicher
und billiger Ersatz
für Bohnenkaffee.
Das große Paket
kostet 50 Pfennig.
Kriegs-Kornfrank
schmeckt sehr gut;
er hat eine schöne
Kaffee-Farbe. —

Fliegerleutnant Immelmann.

Durch die Berichte des Generalstabes ist wiederholt auf die glänzenden Leistungen des Fliegerleutnants Immelmann hingewiesen worden, der bisher sechs feindliche Kampfschiffe zum Abstieg brachte. Wir bieten hiermit sein Bildnis unseren Lesern.



Aus aller Welt.

+ **Schloß Wilanow.** Der Pariser „Temps“ veröffentlicht einen Artikel des „Glos Polski“, der an die Leichtgläubigkeit seiner Leser ganz besondere Zumutungen stellt. Nach ihm soll in Wilanow, dem berühmten Schloß des Königs Sobieski bei Warschau, ein ganzes bayerisches Armeekorps lagern. Um das Schloß zu verwalten, sei eine Kommission von Zivil- und Militärbeamten gebildet, an deren Spitze der Konseruator der Berliner Museen von Erdmann stehe. Dieser Herr habe sämtliche Sammlungen, Bilder und sonstige Kunstgegenstände in Kisten verpacken lassen und nach Berlin geschickt, angeblich, um sie genau zu untersuchen.

Diesen Lügen gegenüber wird amtlich festgestellt:

1. Der Besitzer von Wilanow, Graf Jaxer Branczik, hat vor dem Einmarsch der deutschen Truppen die berühmten Sammlungen des Schlosses nach seinem Stadtpalais in Warschau (Neue Welt 18) schaffen lassen, um sie den Gefahren eines Besuchs zu entziehen.
2. Niemals hat ein bayerisches Armeekorps in oder bei Wilanow gelagert.
3. Das Schloß Wilanow und der Park sind ganz unverfehrt, ebenso die nach Warschau übergeführten Kunstsammlungen.
4. Einen Konseruator der Berliner Museen namens von Erdmann gibt es überhaupt nicht. Weder im Staatsdienst noch im städtischen noch im Privatdienst oder auch nur in der deutschen kunsthistorischen Wissenschaft ist dieser Name vertreten. (W. L. B.)

+ **Rußland und die ärztliche Wissenschaft.** In „Nowoje Wremja“ stellt Menschikoff mit tiefstem Bedauern fest, daß die Russen in der ärztlichen Wissenschaft aufs kläglichste hinter Europa herhinken und in besonders bedrohlicher Weise von Deutschland übertriften werden, wie sich im Kriege wiederum erwiesen habe. Im deutschen Heere lehrten 60 Prozent der Verluste wieder an die Front zurück, während es in Rußland nur auf 18 Prozent bringe. Demnach habe Deutschland auf jede Million aus der Front Geschädigter einen Vorsprung von 420 000 Mann oder 10 1/2 Armeekorps. Dadurch erkläre sich die Unerlöschlichkeit der deutschen Truppenmassen. Nicht nur artilleristisch sei die deutsche Überlegenheit zu erklären, sondern auch aus den mehr als dreifachen Heilerfolgen. Dieses Verhältnis 60 : 18 könne für Rußland schicksalsschwere Folgen haben. Nach dem Kriege von 1870 war es sprichwörtlich, daß die deutsche Schule die Franzosen geschlagen habe, jetzt sei der deutsche Arzt und der deutsche Techniker der größte Feind der Alliierten. Ebenso wie Rußlands Waffenbestellungen im vorigen Kriege die deutsche Kriegsindustrie gestärkt hätten, ebenso habe der große Prozentsatz der russischen Kranken, die deutsche Badeorte besuchten, zur Verbesserung der deutschen Ärzteschaft beigetragen.

+ **Russische Wirtschaft.** Ueber die Wirtschaft des entlassenen Verkehrsministers Ruslow erzählt „Nietzsch“, daß einzelne Stationsvorsteher unter ihm in etlichen Monaten Kriegszeit 50- bis 70 000 Rubel ersparten. Jeder Zug kostete an Frachtbreisepesen 700 Rubel. Als ein Großindustrieller sich beim Minister beklagte, daß er keine Wagen erhalten könne, sandte man ihm so viele Wagen, daß er sie gar nicht verwenden konnte. Dafür wurden ihm 120 000 Rubel Strafe wegen Nichtverwendung zufließt.

+ **Orkan in der Irischen See.** Am Sonnabend herrschte in Irland und in der Irischen See der stärkste Orkan seit zwanzig Jahren. Eine beträchtliche Anzahl von Schiffen wurde an Land getrieben und beschädigt. Die Städte Dublin und Ringstown erlitten großen Schaden.

+ **Dachbrand.** Laut „Secolo“ brach Sonntag früh in den der Firma Gondrand gehörigen Docks in Riva di Chio ein gewaltiger Brand aus. Die Eisenbetonbauten mit großen Vorräten an Fetten, Ölen, Samen und Baumwolle wurden vernichtet; der Schaden übersteigt eineinhalb Millionen. Trotz raschen Eingreifens der Feuerwehren nahm die Feuersbrunst am Nachmittag einen größeren Umfang an.

+ **Ein angebliches Taschenbuch eines österreichischen Offiziers.** Aus dem Wiener Kriegspressquartier wird gemeldet: „Corriere della Sera“ veröffentlicht in der Morgenausgabe vom 6. November unter der Überschrift: „Die furchterlichen Wirkungen der italienischen Offensive“ einen Auszug aus einem angeblich bei einem vor Tolmein gefallenen österreichisch-ungarischen Offizier gefundenen Tagebuch. Der Auszug enthält gewissermaßen zum Beweis der Echtheit zwei im deutschen Originaltext angeführte Stellen, die jeden der deutschen Sprache halbwegs Mächtigen sofort erkennen lassen, daß es sich um eine plumpe, tendenziöse Fälschung handelt. Daß die in dem angeblichen Tagebuch enthaltenen Angaben über die Entmutigung der österreichisch-ungarischen Truppen nicht stimmen, haben die italienischen Truppen an der Isonzofront zur Genüge am eigenen Leib erfahren.

+ **Zum Untergang des italienischen Dampfers „Ancona“.** Die Agence Havas meldet vom Cap Bon folgende Einzelheiten über die Torpedierung der „Ancona“: Gegen 12 Uhr mittags bemerkte das Schiff zwei Unterseeboote, die, vom Lärm der Sirene und der wegen des dichten Nebels verminderten Geschwindigkeit des Schiffes begünstigt, die „Ancona“ hatten entdeckt und sich ihr nähern konnten. Das Unterseeboot, das am besten zu sehen war, maß etwa 100 Meter Länge und trug am Vorderende ein 76-mm-Geschütz, ein anderes am Hinterteil. Das zweite Unterseeboot stellte sich quer vor die Fahrstraße der „Ancona“, die zu fliehen versuchte. Kaum war die „Ancona“ getroffen, als der Kapitän die Rettungsboote ausfahren ließ. Sofort nachdem das achte Rettungsboot zu Wasser gelassen war, ging die „Ancona“ unter, indem ihr Heck sich hoch aufrichtete. Die Reisenden und die Besatzung, die an Bord geblieben und auf das Hinterdeck geflüchtet waren, wurden mit dem Schiff in die Tiefe gerissen. Die acht Rettungsboote fuhren sodann nach Süden. Gegen 6 Uhr bemerkten sie ein Schiff, dessen Lichter gelöscht waren, dem sie mit Hilfe bengalischer Feuerzeichen machten. Das Schiff näherte sich. Als aber die Unterseeboote, die den Schiffbrüchigen folgten, die Scheinwerfer, mit denen sie den Horizont absuchten, aufleuchten ließen, änderte das Schiff den Kurs und verschwand in der Nacht. Jedes Rettungsboot setzte sodann einzeln seinen Weg fort. Eines davon, das den Leutnant Salvemini und 26 Personen an Bord hatte, landete am Dienstagvormittag um 9 Uhr am Strande von Sidi Daoud auf der Halbinsel von Cap Bon, wo die Überlebenden von der europäischen Bevölkerung aufgenommen wurden. Leutnant Salvemini glaubt, daß auf Rettungsboote mit 240 Personen und der Rest der Besatzung verloren sind. Ein anderes Rettungsboot mit dem Kapitän der „Ancona“ und 28 Personen wurde am Mittwoch von einem aus Sidi Daoud kommenden Schiffe auf der Insel Zembra aufgefunden, das die Reisenden aufnahm. Von einem anderen Schiffe unterstützt, stellte es in der Nähe von Cap Bon Nachforschungen an und lehrte sodann in den Hafen zurück. Weiter meldet Havas, daß 41 Mann von der Besatzung und 40 Passagiere der „Ancona“ in Malta angekommen sind. 300 Personen von der „Ancona“ sind ertrunken, meistens Frauen und Kinder. Es befanden sich außer 11 Griechen auch einige Amerikaner an Bord. — Diese Feststellung wird „Havas“ nicht viel nützen, da selbst die „Agence Havas“ mitteilt, daß die „Ancona“ zu fliehen versuchte. Infolgedessen trägt die Torpedierung des Schiffes und ihre Folgen. — Die italienische Presse schäumt natürlich vor Wut über das Geschehnis und behauptet sogar, die Unterseeboote hätten auch auf die Rettungsboote geschossen, wobei einige Personen ihren Tod gefunden hätten. Auf diese Anschuldigung ist keine Antwort nötig. Derartige tun weder deutsche noch österreichische Seecapitäne. Solche Barbarentaten lassen sich nur britische Kapitäne, wie der Mörder-Kapitän Mc Bride vom „Baralong“, zuschulden kommen.

Der Frauenverein

wird die bereits genehmigte diesjährige Verlosung nicht veranstalten. Durch die Zeitverhältnisse sind wir aber genötigt, in vermehrtem Maße Hilfe gewähren zu müssen. Deshalb bitten wir herzlich, uns durch

Gaben an Geld und Gebrauchsgegenständen

zu unterstützen, namentlich für die bevorstehende Weihnachtszeit.

Herborn, den 16. November 1915.

Der Frauenverein.

Professor Hausen, Schriftführer.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss ist am 2. November d. Js. infolge eines Koptschusses in Galizien unser lieber, guter Sohn, Bruder und Schwager

August Wendel

Musketier in einem Infanterie-Regiment im blühenden Alter von 20 Jahren den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Herborn, den 18. November 1915

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

Stadtverordneten-Wahlen betr.

Die Ergänzungswahlen für die mit Ende dieses Jahres gemäß § 20 der Städteordnung für die Provinz Hessen-Nassau vom 4. August 1897 auscheidenden Stadtverordneten finden am

Montag, den 22. d. Mts. im Rathausaal statt.

Die 3. Abteilung wählt von vormittags 11 bis 1 Uhr mittags, die 2. Abteilung wählt von nachmittags 3 bis 4 Uhr, die 1. Abteilung wählt von nachmittags 4 1/2 bis 5 Uhr. Es scheiden aus: in der 3. Abteilung die Herren Mühlenbesitzer Ferdinand Meckel und Prozeßagent Ferdinand Ricodemus; in der 2. Abteilung die Herren Dr. med. Wilhelm Braune und Kaufmann Friedrich Hipp; in der 1. Abteilung die Herren Buchdruckereibesitzer Otto Beck und Rentner Karl Gläbner.

Die Wahlberechtigten werden hiermit zu der Wahl eingeladen.

Herborn, den 5. November 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

Alle Angehörigen der im Felde stehenden Krieger werden um Angabe deren Adresse gebeten. Alle Krieger sollen zu Weihnachten ein Paket haben.

Herborn, den 18. November 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bitte um Weihnachtsgaben für unsere Krieger.

Das Weihnachtsfest naht wieder und ist es unsere Ehrenpflicht, der Tapferen, die draußen für das Vaterland kämpfen und bluten, zu gedenken und auch ihnen den Weihnachtstisch zu decken.

Die Weihnachtspakete müssen bald bei der Post aufgegeben werden, weshalb der unterzeichnete Ausschuss an die Mitbürger die dringende Bitte richtet, reichlich und schnell zu spenden, damit die Sendungen rechtzeitig aufgegeben werden können. Erwünscht sind: warme Unterwäsche, Strümpfe, Ohrenschräger, Hosenträger, Kniwärmer, Leibbinden, Schokolade, Keks, Bleistifte, Kerzen, Schreibpapier, Feuerzeuge, Postkarten, Notizbücher, Tabak, Zigarren, Zigaretten, Baumkerzen usw.

Wenn jeder nach seinen Kräften beisteuert, ist es ein leichtes, jedem unserer tapferen Krieger ein reichhaltiges Weihnachtspaket zukommen zu lassen und daß dies geschieht, ist unsere feste Überzeugung. Unsere Krieger im Felde sollen wissen, daß wir hier an sie denken und daß wir alles bestreben, ihnen alles zukommen zu lassen, was in unseren Kräften steht.

Darum Hände auf für Weihnachtsgaben für unsere Tapferen. Keiner darf zurückstehen. Jeder muß zu seinem Teil und nach seinen Kräften beisteuern.

Alle Gaben sind bis spätestens Samstag, den 27. d. Mts., abends 6 Uhr im Zimmer Nr. 10 des Rathauses abzugeben.

Herborn, den 18. November 1915.

Namens des Kriegsfürsorgeausschusses:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Von dem Doppelpfennig im „Hotel Hildebrand“ sind uns für die Weihnachtsbescherung der Krieger und deren Angehörigen fünfzig Mark überwiesen worden, worüber hiermit herzlich dankend quittiert wird.

Herborn, den 16. November 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

solange Vorrat reicht p. Pfd. 35 Pf.
Mindestabgabe 20 Pfd. Luftdichte Büchse
wird mit Selbstkostenpreis berechnet.

Kunz & Grebe (Inh. Rudolf Grebe)
Dillenburg. — Fernsprecher 182.

Zum Totensonntag
empfehle
alle Arten frischgebundene
Kränze
in allen Preislagen.
Gärtner Seeger
Herborn, Kornmarkt.

Petroleum
vollkommen überflüssig
bei Benutzung meiner anerkannt
vorzüglichen
Karbidlampen
Karbid immer vorrätig.
C. H. Jopp, Herborn
Hauptstraße.

Zum Totenfeste
empfehle
Kränze
und **Buketts**
aller Arten.
Gärtner Schumann
Herborn,
Hauptstraße, Ecke Schleierstraße
Telefon Nr. 80.

Eilt!!!
Kakao, feinste holländische
Marken, garantiert rein!
Schokolade, feinste Qualität
Tafel 35 bis 40 Pfd.
Lieferung
Bargmann, Kiel, Hohen-
hausenring 37.

Zum Totensonntag
empfehle
alle Arten frischgebundene
Kränze
in allen Preislagen.
Gärtner Schumann
Herborn, Kornmarkt.

Eilt!!!
Trotz des Mangels an Roh-
materialien liefern wir noch:
Weisse Schmierseife zu
40 Mk. p. Ztr.
Gelbe Schmierseife zu
46 Mk. p. Ztr.
Stangenseife 0,75 bis
1,00 Mk. p. Pfund
Versand gegen Nachnahme oder
vorherige Kasse.
Bargmann, Kiel, Hohen-
hausenring 37.

Rechtsauskünfte
schriftlich Mt. 1. -
Rechtsanwalt a. D.
Dr. Jur. Barth, Köln.

Zum Totenfeste
empfehle
frischgebundene
Kränze
in allen Preislagen.
Gärtner Schumann
Herborn, Kornmarkt.

Eilt!!!
Trotz des Mangels an Roh-
materialien liefern wir noch:
Weisse Schmierseife zu
40 Mk. p. Ztr.
Gelbe Schmierseife zu
46 Mk. p. Ztr.
Stangenseife 0,75 bis
1,00 Mk. p. Pfund
Versand gegen Nachnahme oder
vorherige Kasse.
Bargmann, Kiel, Hohen-
hausenring 37.

Rechtsauskünfte
schriftlich Mt. 1. -
Rechtsanwalt a. D.
Dr. Jur. Barth, Köln.